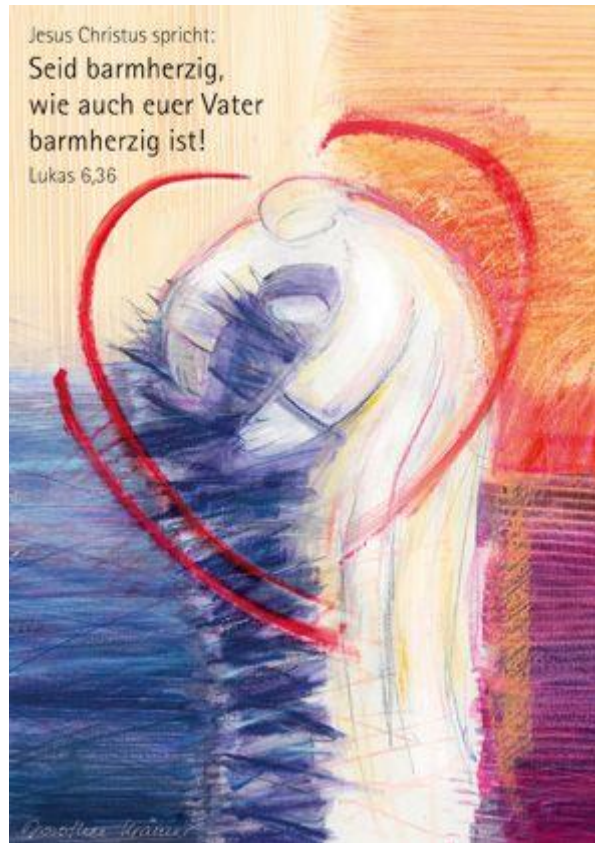


## Predigt am 1. Januar 2021 – Neujahr



Jesus Christus spricht: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (Lukas 6,36) Dieser Satz ist die Jahreslosung, das biblische Motto für das neue Jahr.

Ich finde, hinter uns liegt ein ziemlich unbarmherziges Jahr. Nicht deshalb, weil das Virus so unbarmherzig zugeschlagen hat. Sondern deshalb, weil wir in der Krise unbarmherzig miteinander umgegangen sind. An Corona schieden sich die Geister: Die einen schworen auf den Kurs der Kanzlerin und forderten sogar noch strengere Maßnahmen. Manch einer schielte gar neidisch auf China und wünschte sich eine harte Hand, die unser Land führt. Die anderen protestierten gegen die Einschränkung ihrer Freiheitsrechte und forderten Verhältnismäßigkeit. Einige Querdenker gingen noch weiter und wähten hinter allem einen Komplott aus Pharmaindustrie und IT-Branche.

Die Diskussionen wurden hitzig. Und wo es hitzig wird, wird es ungerecht. Freundschaften zerbrachen. Mir haben Menschen erzählt, dass ihre Freunde sich zurückzogen und nicht mehr mit ihnen redeten. Nur weil man die andere Meinung nicht aushielt! Die Diskussion wurde zum Glaubenskrieg: Rechtgläubigkeit gegen Ketzerei. Jeder wähtete sich im Recht, jeder sah im anderen den Ketzer. Manche fanden im Briefkasten Schmähbriefe, anonym natürlich. Die Virologen Christian Drosten und Hendrik Streeck, die beide die Lage sehr unterschiedlich einschätzten, bekamen beide sogar Morddrohungen. Hass gab es auf beiden Seiten.

Jens Spahn hat in der Pandemie einen sehr guten Satz gesagt: „Wir werden einander wahrscheinlich viel verzeihen müssen.“ Das ist ehrlich, das ist menschlich, das ist barmherzig. Barmherzig zu sein heißt, verzeihen zu können. Wenn wir die Jahreslosung ernst nehmen, werden wir nach einem Jahr der Spaltung ein Jahr der Versöhnung einläuten müssen, nach einem Jahr des Draufhauens ein Jahr der Barmherzigkeit.

Verzeihen, das ist nicht einfach. Denn Spaltung und Hass sitzen tief. Kann ich dem Freund verzeihen, der mir das Gespräch aufgekündigt hat? Kann ich dem Nachbarn verzeihen, der mich bei der Polizei angeschwärzt hat? Kann ich dem Politiker verzeihen, der mir im letzten Jahr viel zugemutet hat, vielleicht mehr als nötig gewesen wäre?

Das Bild auf dem Lesezeichen zur Jahreslosung von Dorothee Krämer zeigt zwei Figuren, eine große weiße und eine kleine dunkle. Ganz weich gezeichnet ist die weiße, ganz hart gezeichnet die dunkle, regelrecht verstrickt wirkt sie auf mich. Die große weiße Figur umarmt die kleine dunkle. Umarmen – ich erinnere mich an unbeschwertere Zeiten. Das ist lange her. Jetzt sind wir auf Abstand und Maske getrimmt.

Ich denke bei diesem Bild an das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Der Sohn, der sein Leben verprasst hat, verstrickt ist in die Fehler der Vergangenheit, er kommt heim und wird von einem Vater mit offenen Armen empfangen. Der Vater macht dem Rückkehrer keine Vorhaltungen, hält ihm keine Standpauke, der Vater nimmt seinen Sohn einfach nur in die Arme, voller Freude darüber, dass er wieder da ist: „Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden.“

Weil das Bild von diesem Vater so eindrücklich und stark ist, wie er aus dem Haus stürmt, wie er seinem Sohn entgegenläuft, wie er ihn in die Arme nimmt, wie er seine Bedenken hinwegfegt und ihn wieder zum Sohne einsetzt, nennen manche Theologen das Gleichnis nicht „Der verlorene Sohn“, sondern „Der barmherzige Vater“. Mir leuchtet das ein.

Hilft uns das Gleichnis, hilft uns dieses Bild vom barmherzigen Vater, um mit den Brüchen und Wunden des zurückliegenden Jahres umgehen zu können? Hilft uns das Bild vom barmherzigen Vater, um verzeihen zu können? Mir hilft es. Wenn ich weiß, dass es einen Gott gibt, der barmherzig mit mir ist, dann kann ich auch barmherzig mit meinen Mitmenschen sein.

Wenn Gott mit mir nach meinem Verhalten abrechnen würde, dann stünde es schlecht um mich. Wie oft behandle ich Menschen ungerecht, auch und gerade in meiner Familie! Ich lasse ihnen nicht die Liebe zukommen, die ihnen zusteht. Ich bin genervt und reagiere unfreundlich und hart. Gott hätte viel Grund, mit mir ins Gericht zu gehen. Aber Gott nimmt mich in die Arme. Seine Barmherzigkeit tut mir weh, weil ich sie nicht verdient habe. Aber seine Barmherzigkeit tut mir zugleich gut, weil sie mir einen Neuanfang schenkt. Weil Gott mir Barmherzigkeit erweist, kann ich anfangen, auch barmherzig mit denen umzugehen, die mich zurückliegenden Jahr verletzt haben.

Ich wünsche mir, dass das Jahr 2021 ein Jahr der Barmherzigkeit wird. Ein Jahr, in dem wir einander wirklich viel verzeihen. Ein Jahr, in dem wir neu aufeinander zugehen. Ein Jahr, in dem wir Hass und Streit überwinden. Wir dürfen unsere Kraft nicht auf Streit und Entzweiung verschwenden. Wir brauchen unsere ganze Kraft, um das Land wieder aufzubauen, um die Welt wieder aufzubauen.

Die wahrhaft Leidtragenden der Krise sind die meisten von uns, die wir hier sitzen, nicht. Mir fallen die Schwermütigen ein, die sich unter den Kontaktverboten noch mehr zurückgezogen haben als sonst. Die Schüler, die im Digitalunterricht abgehängt wurden. Die Frauen und Kinder, die im Lockdown Gewalt erfahren haben. Die Künstler, denen der Boden unter den Füßen wegbrach. Die Geschäftsinhaber und Gastwirte in den Innenstädten, die um ihre Existenz bangen. Die Armen weltweit, die unter den Ausgangssperren zu verhungern drohten.

Ihnen allen muss im neuen Jahr unsere ganze Aufmerksamkeit, unsere ganze Solidarität, unsere ganze Barmherzigkeit gelten. Dazu brauchen wir viel Kraft. Wer bereit ist zu verzeihen, kann loslassen und hat diese Kraft.

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ Geht mit Barmherzigkeit in dieses Jahr.

Amen.

*Pfarrer Dr. Hans Joachim Stein, Klosterhof 10, 71540 Murrhardt*